

Vor dem Pfarrhof stieg der Kaiser ab, dort nahm er Quartier, der Pfarrer hatte seinen Wohnsitz geräumt. Drei Gardisten standen mit blanken Säbeln vor der Haustüre, jeden Blick, jede Bewegung der Umstehenden scharf beobachtend, drei weitere postierten sich am Fuß der Treppe, drei am Treppenab-satz und drei am Ende der Treppe. Es wim-melte von französischen Offizieren und die Honoratioren der Stadt rückten in ihren Bra-tenröcken an und der Bartl konnte auch den Mameluken Rustan erkennen, den Leibdiener des Kaisers.

Als der Bartl durch das Menschengewühle endlich zu dem Hof kam, wo die Lene ihre Stube hatte, hörte er lautes Kichern und Girren. Aha, dachte er bei sich, hier gibt es keine Rosinen zu holen und richtig, als er durch die Fensterscheibe spähte, saß die Lene einem dicken Korporal auf dem Schoß und der Bartl ließ einen kräftigen Flößerfluch abziehen und machte sich wieder auf den Heimweg. Sollte er – und das beschäftigte ihn weit mehr als der ganze Rummel um den Franzosenkaiser –

daheim der Anna eine Tracht Prügel verabrei-chen, damit ihr das Scharmuzieren mit den Franzmännern ein für allemal vergehe – oder sollte er sich bei der nächsten Floßfahrt schadloß halten, in Bamberg vielleicht oder in Schweinfurt oder bei der Katrin in Heidings-feld, die an der Stadtmauer wohnte, über dem Zwischengemäuerbach?

„Hol doch der Teufel alle Weiber und die Franzmänner dazu“, bruttelte er vor sich hin und mied die Straßen, auf denen noch immer die Kolonnen dahinzogen, es schien gar kein Ende mit ihnen zu haben. Er blieb stehen und zog einen Kautabak aus der Tasche und schob sich ein paar Striemen zwischen die Zähne. Sein Ingrimme verflüchtigte sich zwar nicht, hatte aber nicht mehr den Biß. Sollte er sie doch lieber verwalken?

Wofür seid ihr, liebe Leser? Was soll der Bartl tun? Nun ja, lassen wir's, er hat es ohnehin längst getan, vor genau 193 Jahren. Das eine oder das andere. Oder beides. Oder vielleicht garnichts davon. Wer weiß das schon?

Ernst Unger

165 Jahre Naturforschende Gesellschaft Bamberg e.V.

Im Jahr 1984 erschien im 59. Bericht der Naturforschenden Gesellschaft Bamberg ein ausführlicher Aufsatz über die Vereinsge-schichte¹⁾. Der Wiederkehr des Gründungsaktes von 1834 hat die Gesellschaft letztmals in einer Festveranstaltung am 4. November 1994 gedacht, dabei an die wechselvolle Rolle der Naturforschenden Gesellschaft im Geistesleben der Stadt Bamberg und der Region erinnert. Mittlerweile besteht der als gemeinnützig eingetragene Verein seit 165 Jahren und hat weithin mit seinen Satzungszielen Beachtung gefunden, was Anlaß für eine Vorstellung in der Zeitschrift FRAN-KENLAND sein soll.

Der erste Vorsitzende war Dr. Friedrich Kirchner, ein Bamberger Arzt. Der Entwurf

einer Satzung aus dem Jahre 1833²⁾ - das Ori-ginal befindet sich im Archiv der Stadt Bam-berg - nennt so bekannte Namen als Grün-dungsmitglieder wie u.a. Dr. Carl Theodori und Pater Dionysius Linder.

Mit Nennung dieser Persönlichkeiten wird man in die Geschichte des beginnenden 19. JH eingeführt, als nach der französischen Revolution eine gewisse Liberalität auch in die mit nach wie vor absoluter Herrschaft regierten Kleinstaaten in Deutschland ein-kehrte. Das Kurfürstentum Bayern war zu dieser Zeit aber gar nicht mehr so klein, als Verbündeter Napoleons zum Königreich (1806) aufgestiegen, hatte es das Hochstift Bamberg okkupiert (1802) und mit der Säku-larisation bestehende Machtverhältnisse

gründlich zerstört. 1810 wurde die preußische Provinz Bayreuth Bayern zugeschlagen, und somit war die Region Oberfranken begründet, deren Städte Bamberg und Bayreuth fortan stets um Vorrang und Prestige stritten³⁾.

In den Kleinstaaten war es mit ausgehenden 18. JH Mode geworden, Naturalienkabinette anzulegen, wobei in Bamberg der Name Linder und seine mit der Säkularisation aus dem Kloster Banz verbannte Sammlung insbesondere von Petrefakten eine dominante Rolle spielte. Forscher wie der mit Bamberg verbundene Dr. h.c. Carl Theodori und in Bayreuth Georg Graf zu Münster, Georg August Goldfuss und Hermann von Meyer hatten mit den erdgeschichtlichen Funden viel zur Forschungsrichtung der Paläontologie, der Wissenschaft von den pflanzlichen und tierischen Organismen in der erdgeschichtlichen Vergangenheit, beigetragen.^{4,5)}

Die genannten Namen dieser Forscher bezeugen die bereits moderne naturwissenschaftliche Grundhaltung, daß Sammlungen und Aufzeichnungen von Beobachtungen nicht nur in Physik und Astronomie wissenschaftlichen Fortschritt bringen.

In Bayern zog mit den naturwissenschaftlichen Erkenntnissen der technische Fortschritt ein, der Ludwigskanal wurde gebaut, die Eisenbahn verband größere Landstriche und erste Industrialisierung im Textil-, Porzellan- und Glasbereich fand statt. Wenn auch das Hambacher Fest, die demokratisch-republikanische Massenversammlung von 1832 nicht den gewünschten liberalen politischen Wechsel in Bayern nach sich zog, hatten sich bereits bemerkenswerte Veränderungen vollzogen. Die bayerische Staatsregierung versuchte mit Hebung des Nationalgefühls Einfluß zu nehmen. Entsprechend wurde bei Vereinsgründungen wohlwollende Zustimmung gegeben, insbesondere wenn es sich um historische, kunstbeflissene und musische Interessengruppen handelte. So finden sich auch im ersten Satzungsentwurf der Naturforschenden Gesellschaft von 1833 des Domprobstes, Freiherrn von Lerchenfeld, reichlich vaterländische Begriffe⁶⁾.

Es wurde in Oberfranken auch um die Gründung eines Kreis-Naturalienkabinetts gerungen, da die deutsche Romantik die „Fränkische Schweiz“ entdeckt hatte und Höhlenforscher reiche Schätze tierischer, auch menschlicher Reste gefunden hatten, so vom ausgestorbenen Höhlenbären u.a. in der *Zoolithenhöhle* von Burggailenreuth und in der *Jungfernhöhle* bei Tiefenellern nahe Bamberg^{6,7)}.

Die 1834 erfolgte Gründung der Naturforschenden Gesellschaft Bamberg war auch diesem Zeitgeist zu verdanken. Sie verfolgte die genannten Ziele, zunächst der „petrefactologischen Forschungen und Sammlungen“, wie Dr. Martinet im ersten Bericht der Gesellschaft von 1852 schreibt⁸⁾. Mangelnde Mittel und Räumlichkeiten verhinderten aber eine geordnete, zielgerichtete Forschung, die nur bei wenigen der heute bestehenden Naturkundevereine zu Großforschungseinrichtungen geführt hat. Die Sammlungen in Bamberg gingen verloren, und der Verein konnte nur überleben, weil er sich an bestehende Institutionen anschloß, so unter den Vorsitzenden Dr. Andreas Haupt (1850-1856 und wieder ab 1876) an das Naturkunde-Museum⁹⁾, unter dem Telegraphenbeamten Dr. Heinrich Carl Küster, der sich als Molluskenforscher einen Namen gemacht hat, (1856-1876)¹⁰⁾ an dessen Amt und unter den Sternwarteprofessoren Dr. Ernst Hartwig (1892-1922) und Dr. Ernst Zinner (1935-1954) an die Dr. Reimis-Sternwarte in Bamberg, heute Astronomisches Institut der Universität Erlangen-Nürnberg¹¹⁾. Zwischenzeitlich hatten Lehrer wie Georg Stadelmann (1926-1935), unter dem die mittlerweile umfangreiche, aus Schriftentausch und Schenkungen hervorgegangene Bibliothek der Staatsbibliothek Bamberg übereignet wurde, und nach der Aera Zinner der Gymnasialprofessor und Zoologe Dr. Joseph Dietz (1955-1972) den Vereinsvorsitz. Insbesondere unter Dietz hatte der Verein eine Blütezeit, die mit dem wirtschaftlichen Aufschwung der Bundesrepublik Deutschland und dem aufkommenden internationalen Tourismus zusammenhing. Lehre und Forschung waren in größeren Dimensionen möglich und so dehnten sich auch die Tätigkeitsfelder der Mitglieder aus. Seit 1972 bis 1997

hatte der Chemiker Dr. Ernst Unger den Vorsitz der Gesellschaft inne. Die einsetzende rege Öffentlichkeitsarbeit blieb gemäß der Vereinsmaxime politisch neutral, wurde auf neue Aufgaben der Naturkunde und des praktischen Naturschutzes ausgerichtet, bestehende Forschungsneigungen von Mitgliedern wurden vermehrt gefördert und in Arbeitsgruppen spezielle Mitgliederinteressen zusammengeschlossen.

Die Gesellschaft hatte somit einen gut funktionierenden Verwaltungsapparat, Forschungsziele oder gar Ansprüche auf Forschungskonzepte mußten aber infolge fehlender Mittel und einer professionellen Verwaltung ausbleiben. Die Gesellschaft verharrte in einem „status quo“, wenn sie auch, gemessen an der Mitgliederzahl und der Publikation der mittlerweile jährlich erscheinenden „Berichte“, einer wissenschaftlichen Schriftenreihe mit vorwiegend regionalen Beiträgen, beachtliche Erfolge hatte.

Unter dem Lehrer Dr. Theodor Hoh waren bereits 1866 monatliche Veranstaltungen eingeführt worden, die „damit der allgemeinen Sache des geistigen Fortschritts nützlich sein könne“¹²⁾. Diese Tradition wurde von der Naturforschenden Gesellschaft Bamberg trotz heute fast überwältigender Konkurrenz durch Massenmedien und Bildungswerke beibehalten und in öffentlichen Veranstaltungen von den Forschungsergebnissen hauptsächlich von Mitgliedern, sowie den Studien bei Aufenthalt in allen Teilen der Welt berichtet. Es gab aber auch bemerkenswerte Beiträge von Fachgelehrten aus benachbarten Universitäten und Forschungsstätten. Natur- und Umweltschutz wurden behandelt, Aufzeichnung, Kartierung und Bestandsaufnahme von Biotopen standen zur Diskussion und konnten z.T. durch Publikation in den „Berichten“ gefördert werden. Naturschutz wurde in Praxis betrieben und hatte auch Erfolg, so wurde u.a. ein ehemals vom Verein unterhaltenes Biotop „Kalkflachmoor“ am Juratrauf bei Scheßlitz unter staatlichen Schutz gestellt¹³⁾. Heute will der Verein entsprechend der mittlerweile begonnenen Entwicklung einer großer gewordenen Interessengruppe im **Verband deutscher Natur-**

kundevereine auch politisch eine Richtung verdeutlichen, die die Grenzen des Wachstums nicht nur in Wirtschaft, auch in Wissenschaft und Technik aufzeigt. Mit einer verjüngten Vorstandschaft unter dem I. Vorsitzenden, dem Diplom-Biologen Klaus Weber, geht die Naturforschende Gesellschaft Bamberg das kommende neue Jahrtausend unserer Zeitrechnung mit großer Zuversicht an, um weiterhin naturwissenschaftliches Werk in unserer Region zu fördern.

Literaturverzeichnis:

- ¹⁾ E. Unger: 150 Jahre Naturforschende Gesellschaft Bamberg, IX. Bericht Naturf. Ges. Bamberg (1984), 1-37
- ²⁾ Statuten der Naturforschenden Gesellschaft zu Bamberg, 9. April 1833 (Original im Archiv der Stadt Bamberg)
- ³⁾ G. Kraus: Die Oberfränkische Geschichte, Oberfränkische Verlagsanstalt Hof, 1981.
- ⁴⁾ C. Theodori: Ueber die Pterodactylus-Knochen im Lias von Banz. I. Ber. Naturf. Ges. Bamberg (1852), 17-44
- ⁵⁾ R. Wild: Erdwissenschaftliche Forschungen..., XX. Ber. Naturw. Ges. Bayreuth (1988/89), 31-53
- ⁶⁾ F. Heller (Hrsg.): Die Zoolithenhöhle bei Burggailenreuth/Ofr., Erlanger Forschungen, B5 (1972)
- ⁷⁾ O. Kunkel: Die Jungfernhöhle bei Tiefenellern, Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte, (1955) 5, VII, München
- ⁸⁾ Dr. Martinet: Bericht über den Bestand der naturforschenden Gesellschaft in Bamberg, I. Ber. Naturf. Ges. Bamberg (1852) 1-16.
- ⁹⁾ A. Kolb: 180 Jahre Naturkunde-Museum Bamberg, 1980 (Museumsführer)
- ¹⁰⁾ W. Bolling: Biographisches über H. Carl Küster, Mitt. dtsh. malak. Ges., 1968, 1, (11), 243-247
- ¹¹⁾ Festschrift: Dr. Remeis-Sternwarte Bamberg, Bamberg, Oktober 1989
- ¹²⁾ Th. Hoh: Eröffnungsrede zu den Wintervorträgen, Gesellschafts-Angelegenheiten, VIII. Ber. Naturf. Ges. Bamberg (1868), 3-14
- ¹³⁾ Amtsblatt für den Landkreis Bamberg Nr. 5, Bamberg, 1. März 1982, 23-24

Zum 60. Geburtstag des Bildhauers Otmar Kleindienst am 1. August 1999 in Ochsenfurt-Kleinochsenfurt

Am 1. August 1999 beging der weit über die Grenzen Unterfrankens hinaus bekannte Bildhauer Otmar Kleindienst seinen 60. Geburtstag. Durch sein großartiges bildhauerisches Schaffen entstanden zahlreiche herausragende Werke, durch die er seine fränkische Heimat reicher und schöner gemacht und sehr beeindruckende Spuren hinterlassen hat, die die Zeit lange überdauern werden. Beim Betrachten seiner langen Werkliste fehlt kaum etwas, was man nicht aus Stein künstlerisch gestalten könnte.

Otmar Kleindienst wurde am 1. August 1939 als erstes von zwei Kindern der Eheleute Anton Kleindienst und Wilhelmine, geb. Schmitt, in Kleinochsenfurt geboren. Sein Vater, der in jungen Jahren als Bauernknecht aus der Oberpfalz nach Mainfranken gekommen war, heiratete ein und arbeitete später im Steinbruch der Firma Krämer, Ochsenfurt. Nach dem Besuch der Volksschule in Kleinochsenfurt lernte Otmar Kleindienst bei der Firma Gresser in Ochsenfurt den Beruf des Steinmetzen. Nach beendeter Lehrzeit mit sehr erfolgreichem Abschluß der Gesellenprüfung verdiente er als Geselle seinen Lebensunterhalt noch einige Jahre bei der Firma Gresser und später als Steintechniker bei der Firma Wirths in Gerolzhausen. Um in dieser Zeit etwas mehr Geld zu verdienen, schlug er oftmals Pflastersteine im Akkord. Diese Arbeit brachte ihm aber nicht die berufliche Befriedigung, denn seine Berufung war eine andere. So legte er nach dem Besuch eines Meisterkurses 1964 in Aschaffenburg seine Meisterprüfung ab und gründete durch die Heirat mit Karola Leimeister eine Familie. Aus ihr ging die Tochter Barbara hervor, die bereits in den Fußspuren ihres Vaters wandelt.

1968 faßte er den Entschluß, sich selbständig zu machen. In einer kleinen Scheunentenne richtete er sich die bescheidene Werk-



Bildhauer Otmar Kleindienst und Altbauer Georg Deppisch vor dem „Christ-König-Bildstock“ in Gützingen, Lkr. Würzburg

statt ein, bis sich durch einen Ankauf eines Bauplatzes die Möglichkeit ergab, eine eigene Werkstatt und ein Wohnhaus zu bauen.

Bei der Ausübung seines Berufs kam ihm neben dem sehr soliden handwerklichen Können auch seine künstlerische Begabung zugute. Schon als Schüler zeichnete und malte er gern und gut. So durfte er oftmals die für den Unterricht notwendigen Tafelzeichnungen für seinen Lehrer fertigen.

Durch sein Gespür für den Stein und seine tiefe Beziehung zum Stein entstanden mit sei-